

Peter
Turrini
Bei
Einbruch
der
Dunkelheit

Bürgerliche Dramen

Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 3884

Der Schauplatz des 2006 uraufgeführten Stücks *Bei Einbruch der Dunkelheit* ist ein Herrenhaus im Kärnten der fünfziger Jahre. Junge Musiker, Komponisten und Autoren finden sich hier ein – und Alois, ein dicker fünfzehnjähriger Dorfjunge, der heimlich Gedichte schreibt und sich nach der Welt der Kunst sehnt. Am Nachmittag des 21. September 1959 ist er dem Ziel seiner Sehnsucht ein großes Stück näher: Er wird ins Herrenhaus eingeladen. Dort muß er aber feststellen, daß es in der Welt der Kunst nicht nur um Schönheit, sondern auch um Verrat und Neid, nicht nur um interessante Gespräche, sondern auch um die gegenseitige Zerstörung geht.

Bei Einbruch der Dunkelheit wird im vorliegenden Band erstmals veröffentlicht und zählt gemeinsam mit *Die Bürger* und dem hier ebenfalls zum ersten Mal publizierten *Gott im Wienerwald*, der Neufassung von *Die Schlacht um Wien*, zu Turrinis »Bürgerlichen Dramen«, in denen das Zerstören von Menschen keineswegs ein dramatischer, ein gewaltsamer Akt ist: Vielmehr vollzieht es sich in der gehobenen, geschliffenen Konversation.

Peter Turrini
Bei Einbruch der Dunkelheit
Die Bürger
Gott im Wienerwald
Bürgerliche Dramen
Herausgegeben von
Silke Hassler

Suhrkamp

2. Auflage 2016

Erste Auflage 2007

suhrkamp taschenbuch 3884

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2007

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Sämtliche Publikationsrechte sowie die Aufführungsrechte
für »Bei Einbruch der Dunkelheit« liegen
beim Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main,
die Aufführungsrechte für »Die Bürger« und »Gott im Wienerwald«
beim Thomas Sessler Verlag, München und Wien.

Printed in Germany

Umschlag: heißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-518-45884-6

Inhalt

Bei Einbruch der Dunkelheit 7
Texte und Bilder 69

Die Bürger 79
Texte und Bilder 137

Gott im Wienerwald
(Neufassung von »Die Schlacht um Wien«) 145

Nachwort 199

Uraufführungen 204
Text- und Bildnachweise 205

Bei Einbruch der Dunkelheit

Ort der Handlung

Ein Herrenhaus in einem Dorf im Süden Kärntens

Zeit der Handlung

Montag, der 21. September 1959

Die Personen der Handlung

Die Gräfin, 71 Jahre, läßt sich mit FRAU SCHWARZ ansprechen

Ihre Tochter, 36 Jahre, nennt sich CLAIRE

Der Mann ihrer Tochter, Komponist, 27 Jahre, nennt sich

PHILIPPE

Der Anwalt der Familie, DR. MEIER-WALDHOF, 48 Jahre

Die Haushälterin Elisabeth Ratschnig, 51 Jahre, von allen

ELSE genannt

Ein Lyriker als Gast, 23 Jahre, nennt sich VINZENZ

Ein Maler als Gast, 25 Jahre, nennt sich GIUSEPPE

Ein Junge aus dem Dorf, ALOIS MITTEREGGER, 15 Jahre

Ein Mädchen aus dem Dorf, TRAUDI DRAGASCHNIG, 17 Jahre

Vorhang auf. Helles Licht. Es ist vier Uhr Nachmittag. Die Sonne scheint. Es ist ein besonders schöner Herbsttag. Links sieht man einen Teil der Fassade des Herrenhauses, eine große offene Tür führt vom Haus in den Garten. Vorne, auf einem mit Kies bedeckten Platz, steht ein großer Tisch mit weißen Korbstühlen, dahinter erstreckt sich der eigentliche Garten bis in die Tiefe der Bühne. Der Garten ist keineswegs »angelegt«, es ist ein wilder, »verzauberter« Garten mit Sträuchern und Obstbäumen.

Die Haushälterin Elisabeth Ratschnig, von allen »Else« genannt, trägt in einem Tragkorb Geschirr, Tischtücher und Servietten in den Garten und richtet den Tisch her. Sie hat rotgefärbte, hochgesteckte Haare. Else eilt zurück in das Herrenhaus. Von weitem hört man einen Schlager, »Marmor, Stein und Eisen bricht«, von Drafi Deutscher. Die Musik wird langsam lauter. Else kommt mit einem Tablett, auf dem sich Kuchen und andere Süßigkeiten befinden, in den Garten. Sie stellt das Tablett ab und geht zurück ins Haus. Die Musik wird noch lauter.

Else kommt mit Karaffen, gefüllt mit Wein und Holundersaft, in den Garten. Sie richtet den Tisch her. Durch das Gartentor kommt der Komponist, der sich »Philippe« nennt und den sie im Dorf den verrückten Grafen nennen. Er liegt in einem himmelblauen Sarg, der von vier Dorfjungen getragen wird. Auf seinem Bauch liegt ein batteriebetriebener Plattenspieler, aus dem der Schlager »Marmor, Stein und Eisen bricht« erklingt. Philippe lacht und winkt Else zu. Else scheint nicht sonderlich überrascht.

ELSE Heute ist ein historisches Datum, Herr Philip. Der
21. September 1959.

PHILIPPE Ich weiß, liebe Else. Es ist der Tag meiner Beerdigung.

ELSE Chruschtschow kommt nach Kärnten. Um 16 Uhr 11 kommt er am Hauptbahnhof Klagenfurt an. Die ganze Landesregierung holt ihn ab. Sie wollen, daß er gleich ins Warmbad Villach baden geht.

Philippe gibt den Dorfjungen ein Zeichen, daß sie den Sarg absetzen sollen.

PHILIPPE Was Sie alles wissen. Ich bin schwerstens beeindruckt.

Er steigt aus dem Sarg, geht zum gedeckten Tisch, schenkt sich Wein ein und trinkt. Das Lied ist inzwischen zu Ende.

ELSE *zu den Dorfbuben* Legt den Sarg zum Gartenzaun und dann kommt wieder her zu mir.

Die Dorfjungen legen den Sarg zu den Sträuchern. Philippe trinkt ein weiteres Glas Wein. Die Buben kommen zurück zu Else. Else gibt ihnen Schwedenbomben.

ELSE Und jetzt zurück ins Dorf, marsch, marsch.

Philippe zeigt auf einen der Dorfjungen, einen dicken.

PHILIPPE Der bleibt hier. Er ist ein Genie.

ELSE *erstaunt* Das ist der Sohn vom Schmied, der Alois Mitteregger.

PHILIPPE Er schreibt großartige Gedichte.

ELSE Er ist doch erst fünfzehn, höchstens sechzehn.

PHILIPPE Phänomenale Gedichte. Außerdem hat er für sein Alter einen erstaunlich großen . . . Sie wissen schon, was ich meine. Man vermutet es gar nicht, weil sein dicker Bauch drüberhängt. Aber glauben Sie mir, liebe Else, ich weiß, wovon ich rede.

Alois Mitteregger steht wie angewurzelt da und schiebt sich eine Schwedenbombe in den Mund. Die anderen Jungen gehen zur Gartentür, schauen immer wieder zurück und verlassen den Garten.

ELSE Herr Philip, wollen Sie nicht auch eine Schwedenbombe? Sie sind doch ein Süßer.

PHILIPPE Ich liebe Schwedenbomben. Ich liebe sie. Schwe-

denbomben erinnern mich in ihrer Form an die erigierte Eichel von Halbwüchsigen. Ich hatte heute schon welche. Ich habe sie keineswegs verschluckt, das wäre ordinar, nur zart auf die Spitze geküßt.

ELSE Solche Sachen können Sie reden, soviel Sie wollen. Das geht bei mir beim einen Ohr hinein und beim anderen hinaus. Aber weil Sie das mit dem Küssen gesagt haben. Wissen Sie, wie lange der längste Kuß gedauert hat, den es je auf der Welt gegeben hat? Sechsenddreißig Stunden.

PHILIPPE Zwei Männer?

ELSE Ein junger Mann und eine junge Frau, zwei Studenten aus Ohio, USA, haben sich sechsenddreißig Stunden ohne Unterbrechung geküßt. Was sagen Sie jetzt?

PHILIPPE *kniet vor ihr nieder* Else, ich beneide Sie um Ihr Wissen. Ich knie vor Ihnen. Ohne Sie wäre ich verloren.

Der dicke Alois beobachtet stumm die Szene. Die Frau von Philippe, die sich »Claire« nennt, steht in der Tür, die in den Garten führt.

CLAIRE *ruft* Philippe, könntest du so nett sein und kurz ins Haus kommen?

Philippe steht auf, schaltet den Plattenspieler wieder ein und dreht das Lied laut auf. Er geht zu Claire. Else geht ihm mit einer Schwedenbombe nach.

ELSE Herr Philip, wollen Sie nicht doch eine probieren? Sie zerrinnt sonst in der Sonne.

CLAIRE Else, ich bitte Sie, sprechen Sie meinen Mann nicht immer mit diesem schauerlichen »Philip« an. Er heißt Philippe, die französische Sprechweise, mit der Betonung auf dem zweiten »i«. Wie oft soll ich Ihnen das noch sagen?

ELSE Ich kann nicht Französisch.

Claire verschwindet mit Philippe im Haus. Else geht zurück zum Tisch. Der dicke Alois beobachtet sie.

ELSE Geh weg von hier, solange es noch geht. Das ist kein Platz für dich. Geh. Geh zu deinen Freunden.

Alois geht ein paar Schritte weg und bleibt stehen.

ELSE Du sollst gehen, hab ich gesagt. Deine Eltern wollen sicher nicht, daß du hier heroben bist.

Alois geht wieder ein paar Schritte, lehnt sich an die Hauswand und starrt vor sich hin. Else schüttelt den Kopf, nimmt den Tragkorb und geht ins Haus. Stille. Von fern hört man das Geräusch eines Mähdreschers. Ein siebzehnjähriges Mädchen, Traudi Dragaschnig, kommt aus dem Haus, geht zum Tisch, schaut sich um, nimmt plötzlich ein Tortenmesser und schneidet sich damit in den Oberarm. Sie beginnt laut zu schreien. Alois starrt sie an. Else kommt aus dem Haus gerannt und sieht das Mädchen mit dem blutenden Arm. Sie nimmt schnell eine Stoffserviette vom Tisch und verbindet die Schnittwunde.

ELSE Um Gottes willen, was tust du denn?

TRAUDI Ich bring mich um. Ich hab mir die Pulsadern aufgeschnitten.

ELSE Die Pulsadern sind da unten, nicht da oben am Arm, Tschapperle. Was war denn los?

TRAUDI Der Herr Giuseppe hat zu mir gesagt, daß ich die frische Landbutter auf dem grauen Brot seines Alltags bin.

ELSE So reden die halt, da kann man nichts machen.

TRAUDI Auf einmal ist er aus dem Bett aufgestanden und hat gesagt, daß er keinen Appetit mehr auf Butterbrot hat und daß ich meine Sachen zusammenpacken soll. Und daß ich verschwinden soll.

ELSE Mein Gott, mein Gott.

Aus einem offenen, vergitterten Fenster im ersten Stock hört man das Rufen der alten Gräfin, die sich »Frau Schwarz« nennen läßt.

FRAU SCHWARZ *von oben* Else, sagen Sie diesem Dorf-

trampel, sie soll die Damastserviette waschen und bügeln und wieder heraufbringen. Wir haben nichts zu verschenken.

ELSE zu Traudi Komm, Kind, geh schnell nach Hause. Schnell.

Das Mädchen geht und verschwindet durch die Gartentür. Alois beobachtet die Szene. Der Mann, den sie »Giuseppe« nennen, kommt aus der Tiefe des Gartens, mit einem Zeichenblock unterm Arm.

GIUSEPPE Grüß Gott, ihr Kärntnerinnen. Wie schön ist's in euch drinnen. Else, was waren das für weibliche Ur-schreie?

ELSE Das Mädchen wollte sich wegen Ihnen umbringen.

GIUSEPPE Welches Mädchen? Die junge Volksschullehrerin oder die Tochter vom Mistführer?

ELSE Die bei Ihnen übernachtet hat, die Traudi Dragaschnig, die vom Bauernhof. Sie wird's überleben.

GIUSEPPE Gott sei Dank. Ich dachte schon, die sensible Volksschullehrerin hat sich etwas angetan. Bei der brate ich noch. Die Mistführerstochter ist schon verdaut.

Er lacht auf seine typische Weise.

ELSE Saubartl!

Philippe kommt in den Garten. Er trägt seinen batteriebetriebenen Plattenspieler mit sich.

PHILIPPE Giuseppe, hör dir das an. Das Allerneueste. Marmor, Stein und Eisen bricht, aber unsere Liebe nicht. Von Drafi Deutscher. Seit ich Drafi Deutscher gehört habe, komponiere ich nicht mehr.

GIUSEPPE Du sollst nicht damit aufhören, Philippe.

PHILIPPE Du hast recht. Einmal werde ich noch einen Furz lassen, den melodischsten Furz aller Zeiten. Allerdings hat das schon jemand vor mir gemacht. Die Geschichte muß ich dir unbedingt erzählen.

Philippe sieht Alois, der einen Schritt auf ihn zugeht.

PHILIPPE Jetzt nicht. Dein Auftritt kommt noch.

Alois drückt sich wieder an die Hauswand.

PHILIPPE zu *Giuseppe* Hör zu. Ich sitze im Musikvereinsaal bei einem dieser schrecklichen Beethoven-Konzerte. Dieses Podiumsgetöse, dieser symphonische Geschützdonner, dieses aufgeblasene Gemisch aus Trompeten und Pauken und Geigen und Klarinetten ergießt sich wie eine Sintflut über mich, über die Stadt, über das ganze Universum – und plötzlich Stille. Und irgendein Mensch, ein Mensch in der siebenten oder achten Reihe, läßt leise und doch bis in den hintersten Winkel des Universums vernehmbar einen Furz. Welch eine Erleichterung, Welch ein Aufatmen, was für eine Sparsamkeit des Tonalen! Welch kluge Beschränkung auf das Wesentliche, Welch genialer Minimalismus! Ein Furz!

GIUSEPPE Nimm dein Notenblatt und komponiere, du arschloch, oder willst du dich ewig von deiner Frau aushalten lassen?

Giuseppe lacht auf die ihm eigene Art und Weise.

PHILIPPE Hör dir Drafi Deutscher an. Giuseppe! Hör dir Drafi Deutscher an! Nach Drafi Deutscher kann man nichts mehr komponieren!

Er schaltet seinen batteriebetriebenen Plattenspieler ein und dreht den Lautstärkeregler ganz auf. Man hört wieder das Lied »Marmor, Stein und Eisen bricht«. Claire steht wieder in der Tür, die in den Garten führt.

CLAIRE ruft Ich bitte dich, Philippe, kannst du dieses Ding leiser stellen, man bekommt ja einen Hörsturz. Könntest du kurz herkommen, bitte?

Philippe reagiert nicht auf sie. Das Lied dröhnt. Claire geht zu ihm hin.

CLAIRE Bitte führ dich heute nicht wieder, wie soll ich sagen, so übertrieben auf und trink nicht so viel. Du hast mir versprochen, daß du jeden Tag zwei Stunden komponierst. Ich fände es einfach wunderbar, wenn es wieder eine Uraufführung von dir gäbe.

PHILIPPE Liebe Claire, darf ich dich etwas fragen, ja?

CLAIRE Selbstverständlich darfst du.

PHILIPPE Sozusagen die Grundfrage aller Beziehungen.

CLAIRE Also bitte, aber keine grundsätzlichen Debatten, unsere Gäste können jeden Moment in den Garten kommen.

PHILIPPE Liebst du mich noch?

CLAIRE Wie bitte?

PHILIPPE Ob du mich noch liebst?

CLAIRE Entschuldige, aber daß du diese Frage ausgerechnet jetzt stellst, so zwischen Tür und Angel, finde ich irgendwie, wie soll ich sagen, unpassend.

PHILIPPE *singt* Marmor, Stein und Eisen bricht, aber unsere Liebe nicht . . .

Drafi Deutscher paßt immer.

Die Gäste und die alte Gräfin, die sich Frau Schwarz nennt, kommen in den Garten. Der junge Lyriker, den sie »Vinzenz« nennen, als erster. Er hat einen steifen, aufrechten Gang und ein rotes Gesicht voller Pickel. Kurz nach ihm kommt Frau Schwarz. Sie geht etwas schwerfällig. Dr. Meier-Waldhof, der Anwalt der Familie, geht hinter ihr. Claire läßt Philippe stehen und geht auf den Anwalt zu. Sie hält ihn kurz am Arm fest und wartet, bis ihre Mutter ein paar Meter entfernt ist.

CLAIRE *halblaut zu Dr. Meier-Waldhof* Mit Mama wird es immer schlimmer, von Tag zu Tag. Sie wird immer merkwürdiger, wie soll ich sagen, immer verrückter. Geht denn in dieser Entmündigungssache nichts weiter, Herr Anwalt?

MEIER-WALDHOF Haben Sie ein wenig Geduld, liebe Claire. Der Akt liegt jetzt beim Amtsarzt.

Alle nehmen am Tisch Platz: Frau Schwarz, Philippe, Vinzenz, Giuseppe, Dr. Meier-Waldhof und Claire. Giuseppe setzt sich an den Rand des Tisches und legt seinen Zeichenblock neben sich. Else schenkt Kaffee und an-

dere Getränke ein. Man hört noch immer das Lied von Drafi Deutscher – in großer Lautstärke. Alois drückt sich an die Hauswand und beobachtet die Szene.

FRAU SCHWARZ Claire, könntest du deinem Mann, meinem Schwiegersohn, sagen, daß wir seinen musikalischen Geschmack schon kennen? Er läßt uns oft genug daran teilhaben. Er soll diesen fürchterlichen Apparat abschalten.

Philippe reagiert nicht. Schweigen. Man hört nur das Lied.

CLAIRE Philippe, bitte!

Philippe reagiert nicht. Claire nimmt ihm das Gerät aus der Hand und dreht es ab. Philippe greift nach einer Karaffe, schüttet das Glas mit Wein voll und trinkt es in einem Zug leer.

PHILIPPE zu Frau Schwarz Du bist eine häßliche, alte, bißwütige Hyäne, Mama. Aber ich warne dich, eines Tages wirst du uns alle totgebissen haben. Lauter Kadaver werden um dich herum liegen, und es wird dir entsetzlich langweilig sein.

Frau Schwarz zeigt auf einen Kuchen.

FRAU SCHWARZ Else, das sieht gut aus . . .

Sie schaut auf und sieht den dicken Alois, der sich gegen die Wand drückt.

FRAU SCHWARZ . . . Das sieht weniger gut aus. Wer hat dieses fettleibige Kind auf den Hof gezerrt? Zu welchem Zweck?

PHILIPPE Das ist der Sohn des Schmieds. Er ist fünfzehn Jahre und schreibt Gedichte. Hochtalentiert.

FRAU SCHWARZ Ich interessiere mich nicht für fettleibige Talente.

Philippe steht auf und führt Alois an den Tisch.

PHILIPPE Lies vor. Ein Gedicht.

Alois greift in sein Hemd und zieht etliche Seiten Papier heraus. Er liest voller Aufregung von einem Blatt.

ALOIS Helle flackert
taub zu Boden
bete bäumend
schreiend
brennend
Wucht gekrallter Nächte
stürzend
kollernd
Augenknoten
wütend beißend
würgend schluchzend
gotterfleher gottgeliebter
Leere Leere.
Schweigen.

PHILIPPE Er war Ministrant.

VINZENZ Das ist kein Gedicht, das ist eine Stoffwechselstörung.

Kurzes Gelächter. Alois steht starr da. Philippe steht auf, nimmt einen Korbsessel, der in der Nähe steht, schiebt ihn an den Tisch und macht Alois ein Zeichen, daß er sich setzen soll.

PHILIPPE Nimm Platz, junger Dichter.

Alois setzt sich vorsichtig. Else stellt ihm ein Glas hin und schenkt Holundersaft ein. Frau Schwarz ißt unmäßig in sich hinein. Schweigen. Von ferne hört man das Geräusch des Mähdreschers.

FRAU SCHWARZ zu Vinzenz Und Sie? Wer sind Sie? Sind Sie wer?

CLAIRE Mama, er lebt seit Wochen bei uns, du weißt es. Er schreibt wunderbare Gedichte, schreckliche Gedichte, wunderbar schreckliche Gedichte.

FRAU SCHWARZ Ich habe nicht gefragt, weil ich nicht weiß, wer er ist. Ich habe ihn aus Gründen der Konversation gefragt. Ich bin ja nicht dement. Man bringt eine Konversation am besten damit in Gang, daß man den

Menschen Fragen stellt, deren Antworten man schon kennt.

VINZENZ Gnädige Frau . . .

FRAU SCHWARZ Sagen Sie nie wieder gnädige Frau zu mir. So etwas sagen die Verkäuferinnen in den Miederwarengeschäften. Ich verabscheue diese Anrede. Ebenso verabscheue ich meinen adeligen Namen, den mir die Ehe mit meinem verstorbenen Mann eingebracht hat, diesen Bindestrichnamen. Ich habe mich für den Namen Schwarz entschieden. Ich lehne diese exaltierten Namensentfindungen meiner Tochter ab. Claire. Philippe. Mit Betonung auf dem zweiten »i«. Wenn ich das schon höre. Einfach scheußlich. Wenn man schon aneredet werden muß, dann möglichst neutral. Frau Schwarz, das genügt. Also, was wollen Sie hier?

VINZENZ Ich will weg.

CLAIRE Er ist unser Gast, Mama.

VINZENZ Ich wohne hier, weil ich gezwungen bin, vom Geld Ihrer Tochter zu leben. Ich habe kein eigenes.

FRAU SCHWARZ Von meinem Geld. Sie leben hier von meinem Geld. Noch gehört nichts meiner Tochter und schon gar nichts meinem Schwiegersohn.

VINZENZ Es ist mir gleichgültig, von wem ich es bekomme. Hauptsache, ich bin nicht gezwungen, irgendeine idiotische Arbeit anzunehmen. Außerdem könnte ich derzeit gar nicht von hier weggehen, weil ich gerade dabei bin, ein sexuelles Verhältnis mit Ihrer Tochter zu absolvieren, bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Erst neulich hat sich Claire aus dem Fenster gebeugt, um ihren Mann zu rufen, wie so oft. Ich habe sie, wie man so sagt, von hinten genommen, während sie ihren Mann ermahnt hat, weniger zu trinken und mehr zu komponieren.

Kurzes Schweigen.

PHILIPPE *singt leise* Marmor, Stein und Eisen bricht,

aber unsere Liebe nicht.

Alles, alles geht vorbei,

doch wir sind uns treu.

CLAIRE Mama, du weißt, daß Künstler immer solche ver-
rückten Phantasien haben. Es ist kein Wort wahr.

VINZENZ Es ist wohl nur noch eine Frage der Zeit, bis ich
die Ehe Ihrer Tochter zerstört habe.

FRAU SCHWARZ *zu Vinzenz* Ich bin nicht im mindesten
schockiert. Im Gegenteil, ich freue mich, daß Sie die
Konversation in Gang gebracht haben. Das Sexuelle
wird absolut überschätzt. Diese sexuellen Anwandlungen
sind nicht von Bedeutung, sie dauern nie lange. Man
ekelt sich doch voreinander, grundsätzlich. Für ein paar
Stunden, für ein paar Tage, höchstens vierzehn Tage,
setzt dieser Ekel aus. Bei meinem Mann dauerte es leider
etwas länger, er belagerte mich förmlich mit seinen An-
wandlungen. Ich mußte ihn ersuchen, diese Unappetit-
lichkeiten einzustellen und sich anderweitig zu bedie-
nen. Können Sie sich diese Gier nach dem weiblichen
Körper vorstellen? Dieses muskellose, quallige Fleisch,
diese sinnlosen Brüste, die mit jedem Jahr an Gewicht
gewinnen und nur das Kreuz belasten. Von Jahr zu Jahr
bekomme ich stärkere Kreuzschmerzen. Wie dem auch
sei, er hat seinen Hosenlatz zugezogen, mich geheiratet,
mir seinen scheußlichen Namen umgehängt und mein
Schlafzimmer dreißig Jahre nicht mehr betreten. Mit ei-
ner Ausnahme, der Zeugung meiner Tochter, aber die
vollzog sich in völlig angezogenem Zustand. Wenn Sie
mich nun fragen, junger Mann, wie das geht, dann versi-
chere ich Ihnen, es geht. Er ist gestorben, hat mir ein be-
trächtliches Vermögen hinterlassen und dafür gebührt
ihm Dank, wenn ich von den Gemälden absehe, für die
ich ihm nie und nimmer dankbar sein werde. Sie sind Ih-
nen vermutlich schon aufgefallen, sie hängen im ganzen
Haus, es sind seine Vorfahren, einer häßlicher als der an-